

Inhalt

Vorwort | 7

Einleitung

Terrain vague: Das unbekannte New York | 9

1. The Making of a Metropolis

Eine historische Hinführung | 33

1.1 *Measurements of a Metropolis*

Der *Commissioners' Plan* als Blaupause der Stadt | 35

1.2 *The Plagued City*

Stadtgesundheit, Sauberkeit und Moral | 54

1.3 *A Place to Bury Strangers*

Die New Yorker Friedhofskultur des 19. Jahrhunderts | 64

2. A Little Peace and Quiet

Urbane Erholungsräume der Mittel- und Oberschicht | 73

2.1 *Public Cemeteries and Public Gardens*

Die Genese pittoresker städtischer Parks | 74

2.2 *The City of the Dead – The City of Repose*

Brooklyns Parkfriedhof als Freizeitort | 88

2.3 *Central Park*

Anfänge einer demokratischen Parkkultur | 104

3. Spaces of Spectacle

New York Citys Armenfriedhöfe als Freizeitorte | 119

3.1 *Golgotha in Greenwich Village*

Die turbulente Vergangenheit des *Washington Square Parks* | 119

3.2 *Quenching the City's Thirst*

Reservoir Square und der Durst der Metropole | 154

3.3 *The Commons and the Parade*

Sport, Spiel und Spektakel im *City Hall Park*
und am *Madison Square* | 189

Schlussbemerkung

Terrain vague als Raumkategorie in historischen Studien | 227

Abbildungen | 233

Quellen- und Literaturverzeichnis | 235

Vorwort

Dies ist mein Buch über New York, eine Stadt, über die schon viel geschrieben wurde, aber noch längst nicht alles gesagt ist. An dieser Stelle soll den Menschen gedankt werden, die mich in den Jahren der Konzeption, Recherche, Archivarbeit und des Schreibens dieser Monografie begleitet haben.

Zuerst möchte ich meiner Familie danken. Vieles, was ich in den letzten Jahren tat, spielte sich außerhalb Eures Vorstellungsbereichs ab. Dennoch hattet Ihr Vertrauen in mein Vorhaben und wurdet nicht müde, mir Mut zuzusprechen. Ebenso muss an dieser Stelle meinen Freunden gedankt werden, allen voran Julia Staudinger, Sabine Drotleff und Charlotte Lerg, die mich regelmäßig vom Grübeln und Zweifeln abbrachten.

Der größte Dank gilt freilich den Gutachtern meiner Dissertation, Christof Mauch und Ursula Prutsch. Beide begleiteten mich bereits während meines Magisterstudiums und ermunterten mich im Anschluss dazu, weiter akademisch zu arbeiten. In Oberseminaren und intensiven Einzelgesprächen brachten sie mich auf Kurs, hinterfragten mein Vorgehen kritisch und konstruktiv. Darüber hinaus warf mich Christof immer wieder ins kalte Wasser der Wissenschaft. Er zwang mich, meine *comfort zone* zu verlassen und gab mir dadurch neuen Freiraum.

Anke Ortlepp, Jens Kersten und Helmuth Trischler sei für ihre wertvollen Hinweise Theorie und Methode betreffend gedankt; Christof Decker dafür, dass er sich bereit erklärt hat, als drittes Mitglied der Prüfungskommission zu fungieren; und den Mitarbeitern der *New York Historical Society* und der *New York Public Library* für unermüdliche Find- und Tragearbeit.

Diese Dissertation hätte nicht verwirklicht werden können ohne die großzügige Unterstützung des *Rachel Carson Center for Environment and Society*, welches es mir ermöglichte, als Mitarbeiterin und assoziierte Doktorandin im Promotionsprogramm *Umwelt und Gesellschaft* mein Projekt unterschiedlichen Hörerschaften vorzustellen. Darüber hinaus gilt der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) großer Dank. Ohne deren großzügige Förderung

der letzten Schreibphase hätte das Projekt sicher noch keinen Abschluss gefunden. Weiterhin sei der Bayerischen Amerika-Akademie, dem *Lasky Center for Transatlantic Studies* und dem Amerika-Institut der LMU gedankt.

Einleitung

Terrain vague: Das unbekannte New York

New York City, die Stadt an der Mündung des *Hudson River*, steht heute emblematisch für die Vereinigten Staaten. New York ist eine Ikone des Fortschritts und der Macht der amerikanischen Nation. Seine Skyline und Häuserschluchten sind Monumente der amerikanischen Modernität.¹ Dennoch deklariert der Autor Jonathan Franzen die Stadt als „the next best thing to Europe“.² Keine andere amerikanische Metropole ist näher an Europa als New York. Dabei ist New York City keine europäische Stadt, sie ist nicht einmal die europäischste Stadt der USA.³ Vielmehr ist sie das Produkt eines doppelten Wettstreits: eines mit Europa und eines mit den anderen urbanen Ballungszentren der Vereinigten Staaten.

In diesen Wettstreit trat New York im 18. Jahrhundert als Underdog ein. Im amerikanischen Kontext waren Boston und Philadelphia bis zur Amerikanischen Revolution wesentlich bestimmender.⁴ Ein erfolgreiches Kräfterennen mit europäischen Metropolen erschien gar bis weit in das 19. Jahrhundert hinein als illusorisch. Der Stadt fehlte es an kommerzieller, kultureller, politischer und physischer Infrastruktur. Der Hafen war zu klein, das Straßennetz lückenhaft und unübersichtlich, externe Transportwege schlecht ausgebaut, Theater und Museen Mangelware und das Rathaus als solches nicht existent. New York City war zu

-
- 1 Vgl. David Ward & Oliver Zunz, „Between Rationalism and Pluralism: Creating the Modern City“, in: David Ward & Oliver Zunz (Hg.), *The Landscape of Modernity: New York City, 1900-1940* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1997), 3-15.
 - 2 Jonathan Franzen, „First City“, in: Jonathan Franzen, *How To Be Alone: Essays* (London: Fourth Estate, 2002), 181.
 - 3 Vgl. Jean Baudrillard, *Amerika* (München: Matthes & Seitz, 1986), 25.
 - 4 Vgl. Carl Bridenbaugh, *Cities in Revolt: Urban Life in America 1743-1776* (New York: Alfred A. Knopf, 1965), 3-42.

Beginn des 19. Jahrhunderts weit davon entfernt eine Weltstadt zu sein, holte aber stetig auf und wurde zur ersten Stadt auf dem Territorium der USA, die die Bezeichnung Metropole verdiente.⁵

Dieses Buch widmet sich dem jungen New York, der Kleinstadt an der Mündung des *Hudson Rivers*, die in der *Antebellum Era* zum kommerziellen Zentrum der USA avancierte. Ihr Potential, den großen, fürstlichen Städten Europas in der Zukunft den Rang abzulaufen, wurde bereits früh erkannt. So schrieb die englische Schauspielerin Fanny Kemble am 13. September 1832 die folgenden Zeilen in ihr Reisetagebuch:

[T]he woods and waters and hills and skies alone are old here; the works of men are in the very greenness and unmelowed imperfection of youth [...]. [T]he Americans are not satisfied with glorying in what they are, [...] they are never happy without comparing this [New York] their sapling to the giant oaks of the old world,— and what can one say to that? *Is New-York like London?* No, by my two troths it is not; but the oak was an acorn once, and New York will surely, if the world holds together long enough, become a lordly city, such as we know of beyond the sea.⁶

Kemble besuchte die Vereinigten Staaten gemeinsam mit ihrem Vater Charles in den Jahren 1832 und 1833 zum ersten Mal und hielt ihre Eindrücke fest. Neben New York bereiste sie auch Boston und Philadelphia, doch keine der anderen beiden Städte verfügte in ihren Augen über die gleichen Möglichkeiten wie New York City.⁷ Diese Stadt war der kräftigste Setzling des urbanen Amerikas. Eine Stadt, die schon in ihrer Jugend raumgreifend war. New York war damals bereits „the next best thing to Europe“ und eine sich rapide entwickelnde Stadt mit Modellcharakter. Dabei wurde die Enge der Insel Manhattan zum Katalysator und nicht zum Hemmnis des urbanen Wachstums. Der Rechtsanwalt George Templeton Strong kommentierte am 27. Oktober 1850 das massive Wachstum der Stadt folgendermaßen: „How this city marches northward! The progress of 1835 and 1836 was nothing to the luxuriant, rank growth of this year.“⁸

5 Vgl. George J. Lankevich, *American Metropolis: A History of New York City* (New York: New York University Press, 1998), 112-37.

6 Frances Anne Butler [Fanny Kemble], *Journal of a Residence in America* (Paris: A. and W. Galignani, 1835), 56.

7 Edb., 68.

8 George Templeton Strong, „From the Diaries“, in: Phillip Lopate (Hg.), *Writing New York: A Literary Anthology* (New York: The Library of America, 1998), 191.

Je weniger Platz auf der Insel zur Verfügung stand, desto stärker verlief die räumliche Ausbreitung New Yorks, zuerst horizontal und später auch vertikal.⁹ New York City wollte im nationalen und internationalen, im realen und imaginierten, Wettbewerb der Städte bestehen. Um das zu erreichen, bedurfte es der Expansion in allen Bereichen. Einen stringenten Plan dafür gab es nicht. In den Aussagen Strongs und Kembles zeigt sich bereits, dass New Yorks sukzessive Metropolwerdung als natürlicher und entsprechend guter und gesunder Prozess wahrgenommen wurde, der auch ohne übergreifende Organisation nicht ins Stocken kommen würde. Mit zunehmender Urbanisierung wurden allerdings die Stimmen lauter, die ein stärker strategisches Vorgehen forderten. Im Frühling des Jahres 1868 stellte sich der Dichter und Herausgeber der *New York Evening Post*, William Cullen Bryant, in einem Leitartikel die Frage, ob eine Stadt an sich planbar sei.¹⁰ Bryant war weitläufig als Fürsprecher von Parks und anderen Neuerungen im öffentlichen Raum bekannt. In seinem Artikel regte er eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem urbanen Wachstum an und sprach sich für eine systematische Landschaftsgestaltung aus:

That „whatever is great is not made“, but grows, is an axio[m] of the fashionable philosophy that is someti[m]es pressed against those who would anticipate [the] future of great cities, and make proviso[ns] for their coming wants. [...] New York will improve in plan still more rapidly than it grows in size; and will greatly hasten the natural work of those unmeasured local and political advantages[,] which promise, within a century, to make this the first city of Christendom.¹¹

Er war sich der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Grenzl意思en bewusst, die innerhalb der Stadt verliefen, und suchte konkret nach Lösungsansätzen für die Dilemmas, die sich aus einer immer stärkeren unkontrollierten Urbanisierung ergaben. Wirtschaftliche, infrastrukturelle und soziale Interessen rücken in seinen Überlegungen in den Vordergrund. Die Faktoren, die die Stadtentwicklung

9 Zur vertikalen Expansion New York Citys siehe Sarah Bradford Landau & Carl W. Condit, *Rise of the New York Skyscraper: 1865-1913* (New Haven: Yale University Press, 1996).

10 William Cullen Bryant, „Can A City Be Planned?“, in: *Real Estate Record and Builders Guide*, Vol. 1, No. 1 (21. Mär. 1868). Die Immobilienfachzeitschrift *Real Estate Record and Builders Guide* druckte Bryants Beitrag aus der *New York Evening Post* vom 16. März 1868 nach. Das Original aus der *New York Evening Post* gilt leider als nicht mehr auffindbar.

11 Ebd.

behinderten, waren für Bryant von großer Bedeutung. Er wies auf infrastrukturelle Unzulänglichkeiten und gesellschaftliche Ungleichgewichte hin, die dazu führten, dass Erholungsorte für einen Großteil der arbeitenden Klasse schwer erreichbar waren. Er sprach sich für eine bessere Stadtplanung durch die Eliten aus und betonte, dass dies zum Vorteil aller Stadtbewohner sei.¹² Sowohl die Darstellung Bryants als auch die Ausführungen von Kemble und Strong weisen auf die Herausforderungen und Möglichkeiten hin, welche die zunehmende Urbanisierung auf *Manhattan Island* mit sich brachte. Zudem werfen sie Fragen auf: Wer schuf und transformierte den urbanen Raum¹³ des jungen New York City? Wie geschah dies? Welche Akteure und Praktiken waren von Bedeutung?

Dieses Buch soll Aufschluss darüber geben, wie New York als Ort geplant, gebaut, bewohnt, angeeignet, gefeiert, geplündert und transformiert wurde. Dabei ist zu bedenken, dass die Phasen des Lebenszyklus eines urbanen Raums von Angehörigen verschiedener Gruppen unterschiedlich wahrgenommen werden.¹⁴

12 Ebd.

13 Raum ist bis heute in Nordamerika eine der treibenden Größen der Geschichte und der Geschichtsschreibung. In unzähligen Publikationen wird die Bedeutung von Raum und Räumlichkeit für die Entwicklung der amerikanischen Nation herausgearbeitet. Der geografische Raum wird bereits seit dem Ende der 1980er-Jahre wieder als kulturelle Größe wahrgenommen. Verwendete der Humangeograf Edward Soja in *Postmodern Geographies* den Begriff *spatial turn* in Bezug auf die Schriften Michel Foucaults und Henri Lefebvres noch eher beiläufig, so sollte er im Laufe des darauffolgenden Jahrzehnts, trotz oder bedingt durch das Fehlen einer genaueren Definition und einiger Kontroversen, an Wirkmacht gewinnen. Vgl. Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns: Neuorientierung in den Kulturwissenschaften* (Reinbek: Rowohlt, 2006), 284-328. Jörg Döring & Tristan Thielmann (Hg.), *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften* (Bielefeld: transcript, 2009), 7. Michael Hochgeschwender, „Raum und nationale Identität in der US-amerikanischen Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert“, in: Anke Köth et al. (Hg.), *Building America: Die Erschaffung einer neuen Welt* (Dresden: Thelem, 2005), 21-41. Jürgen Osterhammel, „Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie und Historische Geographie“, in: *Neue Politische Literatur*, 43.3 (1998), 374-397. Edward W. Soja, *Postmodern Geographies: The Reassertation of Space in Critical Theory* (New York: Verso, 1989), 16-21, 50.

14 Vgl. Dolores Hayden, *The Power of Place: Urban Landscapes as Public History* (Cambridge: The MIT Press, 1994), 15.

Innerhalb des 19. Jahrhunderts durchlief die Insel *Manhattan* eine so ungeheuerliche Veränderung, wie zuvor und danach nie wieder.¹⁵ Das RURALE wurde durch das URbane ersetzt, die Konzentration und die Enge des dichtbevölkerten Orts löste die Weite des unbesiedelten Raums ab.¹⁶ Letztlich bestanden ländliche und städtische Elemente in New York City aber Seite an Seite fort und tun dies bis heute. In *The Continuing City*¹⁷ setzt sich der amerikanische Geograf James Vance mit genau diesem Phänomen auseinander. Ihn beschäftigt der Entwicklungsprozess der Städte der westlichen Welt. Vance geht davon aus, dass sich geografische Veränderungen nur im Lichte historischer und sozialer Gegebenheiten vollends begreifen lassen und dass nur die Analyse des sozialen Kontexts ein aussagekräftiges Narrativ entstehen lässt. Städte, so Vance, sind die größten kulturellen und geografischen Artefakte und das Produkt des Zusammenspiels verschiedener Kräfte: „[...] at no period in urban history has a city been simply a matter of contemporary practices and thus free of the past or the future“.¹⁸

Vance bezieht in seinen Betrachtungen von Stadtentwicklungen die Vergangenheit, die Zukunft und die Gegenwart mit ein und berücksichtigt die in der Stadt ausgeübten Praktiken. Das alles hat diese Monografie im Blick, wenn sie diejenigen Praktiken genau in Augenschein nimmt, die den jungen urbanen Raum New Yorks prägen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Freizeitaktivitäten¹⁹, denen die Stadtbewohner unter freiem Himmel nachgingen und

-
- 15 Vgl. David M. Scobey, *Empire City: The Making and the Meaning of the New York City Landscape* (Philadelphia: Temple University Press, 2002), 1-14.
- 16 Generell wird in diesem Buch zwischen Raum und Ort differenziert. In Rückbezug auf die Ausführungen des Geografen Yi-Fu Tuan wird davon ausgegangen, dass der Umgang mit Raum Orte entstehen lässt. Yi-Fu Tuan, *Space and Place: The Perspective of Experience* (Minneapolis: University of Minnesota Press, 1977), 3.
- 17 *The Continuing City* ist eine überarbeitete Fassung der von Vance 1977 veröffentlichten Monografie *This Scene of Man*. In dieser betrachtet er die Stadt bereits als Organismus und mahnt die Geschichtsverdrossenheit der Geografie an. James E. Vance, *This Scene of Man: The Role and Structure of the City in the Geography of Western Civilization* (New York: Harper's College Press, 1977), 3, 19. Vgl. James E. Vance, *The Continuing City: Urban Morphology in Western Civilization* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1990), 13.
- 18 Vance, *The Continuing City*, 22.
- 19 Diese Monografie verwendet einen losen Freizeitbegriff. Freizeit wird als subjektgebundenes und entsprechend vielfältiges Vehikel zur selbstbestimmten Bedürfnisbefriedigung verstanden. Vgl. Jürgen Habermas, „Soziologische Notizen zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit“, in: Gerhard Funke (Hg.), *Konkrete Vernunft: Fest-*

darauf, wie diese Aktivitäten sich auf die Ausgestaltung der Stadt auswirken. Die Betrachtung von Freiluftreholung ermöglicht eine Geschichtsschreibung, die die Stadt umfassend beschreibt. Unter freiem Himmel wurden sowohl bereits institutionalisierte als auch im weiteren Sinne noch unorganisierte Praktiken von Angehörigen aller Klassen und Ethnien ausgeübt. Dies geschah meist getrennt voneinander, gelegentlich aber auch miteinander. An bestimmten Plätzen innerhalb New Yorks trafen die Menschen unweigerlich aufeinander und tauschten sich miteinander aus. Der Mediziner Joel H. Ross hielt dazu im Jahr 1851 folgendes in seiner Reportage über New York City fest:

Here [on Broadway] the old and the young, the wise and the foolish, the rich and the poor, the fop and the flirt, the banker and the beggar, meet and pass, and smile and frown, and court and scorn, and help and hinder, and jostle against each other while trying to avoid juxtaposition [...].²⁰

Ross wirft ein Schlaglicht auf den *Broadway* als Interaktionsraum. Trotz unterschiedlichen Unbehagens und Misstrauens gab es in New York an bestimmten Plätzen soziale Integration. In der Stadt bestimmten Improvisation und Pragmatismus den Umgang mit spezifischen Orten und miteinander. Der Historiker John D. Fairfield beschreibt in *The Public and Its Possibilities* das Phänomen, dass Angehörige der Unterschicht die *outlying commons* in ihrer Freizeitgestaltung nutzten. Diese unbebauten Flächen konnten alles sein: vom brach liegenden Feld bis zum (stillgelegten) Armenfriedhof in der Nähe der Nachbarschaft.²¹ Fairfield geht davon aus, dass nicht nur Angehörige der Mittelklasse und Oberschicht auf der Suche nach Zerstreuung waren, sondern auch der sogenannte Pöbel, die *lower orders*.²² Die Unterschicht war auf die sogenannten *commons* – Plätze mit

schrift für Erich Rothacker (Bonn: Bouvier, 1958), 219-31. Markus Lamprecht & Hanspeter Stamm, *Die soziale Ordnung der Freizeit* (Zürich: Seismo, 1994), 29-40.

20 Joel H. Ross, *What I Saw in New York. or a Bird's Eye View of City Life* (Auburn: Derby & Miller, 1851), 164.

21 John D. Fairfield, *The Public and Its Possibilities: Triumphs and Tragedies in the American City* (Philadelphia: Temple University Press, 2010), 84.

22 In den ausgewerteten Textquellen verwenden die Autoren häufig den Begriff *lower orders* in der Beschreibung der Angehörigen der urbanen Unterschicht. Dabei variieren die Einschätzungen wer zu „den Unteren“ zählt, massiv: sowohl die Bewohner des Arbeits- und Armenhauses der Stadt, als auch Angehörige der Handwerkerzunft, Bauern, Tagelöhner und Lohnarbeiter wurden so klassifiziert. In der Stadt lebende Angehörige sichtbarer ethnischer Minderheiten, wie Afroamerikaner und Sino-

Allmendencharakter – angewiesen, wenn sie nach Orten suchten, an denen sie ihre Freizeit verbringen konnten.

Die Unterscheidung zwischen öffentlichem (*public*), privatem (*private*) und gemeinem (*common*) Land war für die Entwicklung New York Citys von großer Bedeutung. Die Stadthistorikerin Elizabeth Blackmar stellt in *Manhattan for Rent* heraus, dass es in der durch den Bundesstaat geschaffenen *Corporation of the City of New York*²³ de jure kein Gemeineigentum (*common property*) gab, sondern nur Körperschaftseigentum (*public* beziehungsweise *corporate property*) und Privateigentum. *Corporate property* erfüllte an vielen Stellen die Funktion von Gemeineigentum. Einerseits gab die *Corporation* immer wieder Teile ihres Grundbesitzes zur allgemeinen Nutzung frei. Andererseits blieb ein Großteil des öffentlichen Grundeigentums bis nach Ende des Bürgerkriegs unbebaut, so dass es von der Allgemeinheit als de facto Allmende genutzt wurde.²⁴

Die Armenfriedhöfe New York Citys im 19. Jahrhundert waren *corporate property* und damit öffentliche Orte, an denen Angehörige aller Klassen zunehmend ihre Zeit verbrachten; teilweise taten sie das klar voneinander abgegrenzt, doch häufig auch gemeinsam. Das macht die Armenfriedhöfe für eine

amerikaner, zählten meist trotz ihrer beruflichen Tätigkeit zu den *lower orders*. Wobei ihre Anwesenheit im Stadtraum, ähnlich wie die der jüdischen Minderheit, meist wenig oder gar nicht thematisiert wurde. Vgl. Frederick Binder & David M. Reimers, *All the Nations Under Heaven: An Ethnic and Racial History of New York City* (New York: Columbia University Press, 1995), 1-92. Frederick Binder & David M. Reimers, *The Way We Lived: Essays and Documents in American Social History, Volume 1: 1607-1877* (Lexington: D.C. Heath, 19932).

- 23 New York war bereits seit frühester Kolonialzeit als Körperschaft organisiert. Die *Corporation of the City of New York* bestand nach der Revolution fort. Der Begriff wurde aber nicht nur in juristischen Dokumenten verwendet. Die Stadtbevölkerung sprach ebenfalls in Bezug auf die Stadt verknüpft von der *Corporation*. Hier wird der Begriff gleichsam als Synonym für New York City verwendet. Vgl. Hendrik Hartog, *Public Property and Private Power: The Corporation of the City of New York in American Law, 1730 – 1870* (Ithaca: Cornell University Press, 1989), 7.
- 24 Elizabeth Blackmar, *Manhattan for Rent, 1750-1850* (Ithaca: Cornell University Press, 1989), 149-72. Edwin G. Burrows & Mike Wallace, *Gotham: A History of New York City to 1898* (New York: Oxford University Press, 1999), 140. Hartog, *Public Property and Private Power*, 179-181. Vgl. George Ashton Black, *The History of Municipal Ownership of Land on Manhattan Island: To the Beginning of Sales by the Commissioners of the Sinking Fund in 1844* (New York: Columbia University, 1897).

eingehende Betrachtung so interessant. Ein Schlaglicht auf die Armenfriedhöfe im entstehenden urbanen Raum New York Citys wird beleuchten, wie die sogenannten *potter's fields* zugleich räumliche Manifestationen von sozialer Stratifikation einerseits und Demokratisierungsprozessen andererseits sein konnten. Die *potter's fields* waren Begräbnisstätten und „unstrukturierte öffentliche Spielplätze“²⁵, die schließlich in Parks umgewidmet wurden. Ein Faktum, das in der Stadtgeschichtsschreibung New Yorks bisher weitgehend ignoriert wurde.²⁶ Dabei waren diese Plätze und die dort ausgeübten Praktiken und Aktivitäten – jenseits der Begräbnisriten – von kultureller Relevanz. Armenfriedhöfe waren als *outlying commons* Teil des unbestimmten Territoriums²⁷ der Stadt und ermöglichten Begegnungen, die andernorts undenkbar waren.

In der *Antebellum Era* war ein Großteil des späteren Stadtraums *terrain vague* im Sinne des spanischen Architekten und Kritikers Ignasi de Solà-Morales. Dieser überträgt in seinem Essay „Terrain Vague“ einen Trend aus der Stadtfotografie auf die Analyse der Stadtlandschaften der Metropolen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. *Terrain vague* ist für ihn leerer, verlassener Raum, der einst Schauplatz von Ereignissen war. Von diesem Raum geht eine Faszination aus, die darauf hindeutet, was Städte sind und wie wir sie erfahren. Solà-Morales legt seiner Analyse die Annahme zugrunde, dass urbane Vorgänge Prozesse der Entfaltung, Differenzierung und Informationsgewinnung sind, die sich in ihrer Komplexität traditionellen, strukturalistischen Analysemodellen entziehen. Er distanziert sich klar von quantitativen Methoden und betont den systemischen Charakter von Städten. Für ihn sind urbane Landschaften

25 Der amerikanische Kulturgeograf John Brinckerhoff Jackson unterscheidet zwischen zwei Arten von urbanen Freiluftersholungsorten: den entworfenen Park und den unstrukturierten Spielplatz. Jackson führt Kirchhöfe, Haine und unerschlossenes Land außerhalb der Stadtmauern beispielhaft als unstrukturierte Erholungsorte an. John Brinckerhoff Jackson, *Discovering the Vernacular Landscape* (New Haven: Yale University Press, 1984), 127-30.

26 Einzig die Geschichte von *Washington Square* und dessen Ursprung als Armenfriedhof wurde bereits ausführlich erfasst. Dabei lag das Augenmerk aber primär auf der Nutzung des Platzes durch die wohlhabenden Klassen. Mit der Darstellung des *Washington Squares* als reiner Enklave der Oberschicht wird in dieser Monografie gebrochen.

27 Vgl. Ignasi de Solà-Morales Rubió, „Terrain Vague“, in: Cynthia C. Davidson (Hg.), *Anyplace* (Cambridge: MIT Press, 1995), 118-23.

unerschöpfliche, unvollendete Systeme, die kontinuierlich der Transformation unterliegen.²⁸

Solà-Morales' Konzept des *terrain vague* lässt sich auf die Genese von New York City anwenden. Als Raumgebilde zeichnet sich dieses unbestimmte Territorium durch das Fehlen konkreter übergreifender Nutzungsvorgaben aus. Entsprechend bietet es Akteuren Platz für die individuelle Ausübung von sozialen und kulturellen Praktiken und Aktivitäten. Damit eröffnet es ein Maß an kultureller Freiheit, über das nur wenige andere urbane Raumgebilde verfügen. *Terrain vague* ist ein Produkt und eine Voraussetzung urbaner Entwicklungsprozesse. In seiner Reinform als „leerer Raum“ bietet es sich für historisch-quantitative Studien an. Mit seinem fluiden Charakter als Zwischenraum ist es Schauplatz qualitativer Untersuchungen. Anfang des 19. Jahrhunderts verfügte man auf *Manhattan Island* über viel leeren, verlassenem Raum. Einst von Indianern bevölkert, diente er zwischenzeitlich den Sklaven der Stadt als de facto Allmende und Friedhof, war Jagdgrund und Ackerland²⁹ und stand nun der Transformation offen gegenüber. Im folgenden wird eine lose Definition des Begriffs verwendet: alle Orte innerhalb der Stadt, die Allmendencharakter aufwiesen und damit Handlungsraum für eine Vielzahl von Akteuren boten, werden unter dem Terminus *terrain vague* zusammengefasst.

Dem *terrain vague* New York Citys waren an mancher Stelle Nutzungen zugewiesen, solange sich diese aber nicht materiell manifestierten – etwa als Park oder Gebäude – stand dieses Territorium als de facto *common* allen Stadtbewohnern zur Verfügung. Die auf dem *terrain vague* ausgeübten sozialen und kulturellen Praktiken und Aktivitäten waren wenig bis gar nicht reglementiert. Zahlreiche andere öffentliche und semi-öffentliche Orte unterlagen strikten Verhaltenskodices und Nutzungsvorgaben. Die Stadtbewohner, die sich den Bestimmungen nicht beugen konnten oder wollten, wurden ausgeschlossen.³⁰

Die de facto *commons* der Stadt standen jedermann offen und zählten damit zu den demokratischsten Plätzen New Yorks. Allerdings waren sie auch Orte der Unsicherheit, da sie ihre Funktionen durch individuelle Aneignung und nicht durch rechtliche Zuschreibungen erhielten. Die in diesen „Zwischenräumen“ ausgeführten Praktiken und Aktivitäten waren, wie die Plätze selbst, durch keine Ordnung geschützt. De jure waren die de facto *commons* Privatbesitz oder öffentliches Eigentum. Als Allmende und Freiraum konnten sie nur solange fun-

28 Solà-Morales, „Terrain Vague“, 119, 122-23.

29 Burrows & Wallace, *Gotham*, 5, 33, 58.

30 Vgl. Daniel Rogers (Hg.), *The New-York City-Hall Recorder for the Year 1818* (New York: Abraham Vosburgh, 1818), 141-42.

gieren, bis die privaten Investoren oder die Stadtverwaltung von ihren Landnutzungsrechten Gebrauch machten.³¹ *Common ground* in New York City war somit immer auch *contested ground* – umkämpfter Grund und Boden.

Die demokratische Revolution in der Stadtpolitik in den 1820er-Jahren räumte einem Teil der Bevölkerung ein größeres politisches Mitbestimmungsrecht ein, was die Gestaltung von öffentlichen Plätzen anging. Letztlich blieben es jedoch die besitzenden Klassen, die über die größte Gestaltungsmacht verfügten. Sie modifizierten die „gebaute Umwelt“ (*built environment*) auf andere Art und Weise, als es die Angehörigen der Unterschicht tun konnten. Die Wohlhabenden konstruierten eine stabilere Lebenswelt, sowohl, was die verwendeten Materialien, als auch, was den rechtlichen Schutz betraf. Diese manifesten Lebenswelten bremsten den sozialen Wandel, wie der Autor und Kritiker Raymond Williams in *The Country and the City* festhält.³² Sobald Strukturen in die Landschaft eingeschrieben wurden, die durch Gesetz geschützt waren, verminderte das das Potential für gesellschaftliche Veränderungen.

Doch auch die ärmere Bevölkerung im urbanen Raum war nicht vollkommen ohne Einfluss. Ihr Handeln wirkte sich auf Elitenentscheidungen bezüglich der Raumnutzung aus. Im Folgenden wird an spezifischen Beispielen gezeigt, wie die Ausgestaltung des urbanen Raums in New York City unter Mitwirkung verschiedener Akteure und unter Ausübung diverser Praktiken von Statten ging.

Kaum eine Stadt ruft ein solches Forschungsinteresse hervor wie New York City. Folglich befassen sich eine Fülle von Monografien und Aufsätzen mit der Stadtlandschaft und der Entwicklung des urbanen Raums auf *Manhattan Island*. Allerdings legen die meisten der Autoren ihren Fokus auf die Zeit nach dem Bürgerkrieg beziehungsweise auf die Veränderungen, die die Stadt in der *Progressive Era* und bis Mitte des 20. Jahrhunderts durchlief. Urbanes Elend und imposante architektonische Strukturen stehen im Zentrum der Analysen. Die *Antebellum Era* und die Veränderungen, die mit dieser Ära einhergingen, blieben bis dato weitgehend unerforscht.³³ Eine der besten Studien zur Entwicklung

31 Vgl. Hartog, *Public Property and Private Power*, 24. Roy Rosenzweig & Elizabeth Blackmar, *The Park and the People: A History of Central Park* (New York: Henry Holt, 1992), 73-81.

32 Raymond Williams, *The Country and the City* (New York: Oxford University Press, 1973), 5.

33 Mehr als ein Drittel aller Einträge innerhalb einer erstmals im Jahr 2001 veröffentlichten bibliografischen Sammlung zur Geschichte der wichtigsten Städte der USA war New York City gewidmet. Die Periode zwischen Amerikanischer Revolution und dem Bürgerkrieg zeigt sich auch darin unterrepräsentiert. Siehe: Nicholas Kura

New York Citys in der Zeit zwischen der Amerikanischen Revolution und dem Bürgerkrieg ist die enzyklopädisch anmutende Monografie *The New Metropolis* des Historikers Edward K. Spann, die viele Facetten der Stadtentwicklung in den Jahren zwischen 1840 und 1857 einfängt. In diesem Zeitraum sei, so Spann, New York City zur Metropole geworden, und zwar durch das Zutun der Angehörigen aller Klassen.³⁴

Untersuchungen zur Stadtentwicklung New Yorks – jenseits der Analysen zur Herausbildung von Wohneigentum (*residential real estate*) – stellen häufig keine konsistente Verquickung sozialgeschichtlicher Trends mit den räumlichen Strukturen innerhalb der Stadt her. Kulturelle und gesellschaftliche Phänomene fungieren eher als Ornament. Das Erkenntnisinteresse der klassischen Untersuchungen zur Stadtgeschichte liegt meist in den Bereichen der Wirtschafts- oder Designgeschichte. Zwei der bedeutendsten Studien zur Entwicklung von Wohneigentum in New York City im 19. Jahrhundert entstanden in den 1980er-Jahren. Blackmars Monografie *Manhattan for Rent* und *A History of Housing in New York City* aus der Feder des Architekten Richard Plunz beschäftigen sich detailliert mit der Entstehung des *built environment* New Yorks. Dabei schließt Plunz' Analyse der Wohnraumentwicklung zeitlich dort an, wo Blackmars endet. Obwohl beide Autoren sozialgeschichtliche Elemente mit einbeziehen, handelt es sich doch um primär architektur- beziehungsweise rechtsgeschichtliche Werke.³⁵ Für die Erforschung des Transformationsprozesses des *terrain vague* sind Blackmars und Plunz' Texte dennoch höchst relevant.

Sowohl Plunz als auch Blackmar arbeiten mit dem morphologischen Paradigma Vances – wie viele andere Vertreter der *new urban history*. Unter Bezugnahme auf die Monografie *Streetcar Suburbs*³⁶ des Historikers Sam Bass Warner versuchen *new urban historians*, Modelle der räumlichen Veränderungen innerhalb von Städten zu entwerfen. Geradlinige Modernitäts- und Modernisierungs-

& Tatiana Shohov, *American Cities: A Bibliography* (Huntington: Nova Science Pub., 2001), 21-135. Vgl. James D. Kornwolf, *Architecture and Town Planning in Colonial North America*, Vol. 2 (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 2002), 1115-40.

34 Edward K. Spann, *The New Metropolis: New York City, 1840-1857* (New York: Columbia University Press, 1981).

35 Blackmar, *Manhattan for Rent*. Richard Plunz, *A History of Housing in New York City* (New York: Columbia University Press, 1990).

36 Sam Bass Warner, *Streetcar Suburbs: The Process of Growth in Boston, 1870-1900* (Cambridge: Harvard University Press, 1973).

diskurse lenken ihre Argumentation.³⁷ Die Entwicklung New Yorks zeichnen sie folglich als einen systematischen Prozess mit klaren zeitlichen Zäsuren, in dessen Verlauf sich die Stadt räumlich stärker ausdifferenziert, während immer mehr Land in sie integriert wird.³⁸

Studien, die die gesamte Stadtlandschaft New Yorks analysieren, betonen die Bedeutung des Großbürgertums für die Genese und Modifikation der Stadt und halten das Erstarken der Bourgeoisie im 19. Jahrhundert für prägend.³⁹ Inzwischen lenken aktuelle Forschungsergebnisse in der Archäologie den Blick jedoch auch auf andere Akteure, die für Stadtgeschichte bedeutsam waren. In der Monografie *Unearthing Gotham* tragen Anne-Marie Cantwell und Diana diZerega Wall die Ergebnisse verschiedener Ausgrabungen zusammen und zeichnen so ein wesentlich vollständigeres Bild der Ausgestaltung des urbanen Raums, das außerdem im Widerspruch zu den geradlinigen Fortschritts- und Modernitätsnarrativen der früheren Publikationen steht.⁴⁰ Cantwell und Wall berichten ebenfalls von Wandel und Innovation, nur kommen sie aufgrund ihrer Quellen zu dem Schluss, dass Angehörige der Handwerker- und Arbeiterschaft und der Unterschicht an den bemerkenswerten Veränderungen im urbanen Raum maßgeblich Anteil hatten. Darüber hinaus machen sie deutlich, dass der gesellschaftliche Wert von viel gelobten Infrastruktur- und Erholungsgroßprojekten, etwa dem *Croton Aqueduct* und dem *Central Park*, besonders in den ersten Jahren nach ihrer Inbetriebnahme eher gering beziehungsweise nicht messbar war.⁴¹

Cantwells und Walls qualitative Studie ist methodisch maßgeblich für die weitere Argumentation. Quantitative statistische Daten untermauern die Ergeb-

37 Zwei regional-übergreifende Studien zur Stadtentwicklung, die auf dem gängigen Modernisierungsnarrativ aufbauen, sind: David Ward, *Cities and Immigrants: A Geography of Change in Nineteenth-Century America* (New York: Oxford University Press, 1971) & Robert H. Wiebe, *The Search for Order, 1877-1920* (New York: Hill & Wang, 1967).

38 Vgl. Scobey, *Empire City*, 4. Richard Senett & Stephan Thernstrom (Hg.), *Nineteenth Century Cities: Essays in the New Urban History* (New Haven: Yale University Press, 1969).

39 Siehe etwa: Sven Beckert, *The Monied Metropolis: New York City and the Consolidation of the American Bourgeoisie, 1850-1896* (New York: Cambridge University Press, 2001). Matthew Gandy, *Concrete and Clay: Reworking Nature in New York City* (Cambridge: MIT Press, 2002). Scobey, *Empire City*.

40 Vgl. Anne-Marie Cantwell & Diana diZerega Wall, *Unearthing Gotham: The Archaeology of New York City* (New Haven: Yale University Press, 2001), 119-276.

41 Ebd., 250-252. Vgl. Rosenzweig & Blackmar, *The Park and the People*, 238-59.

nisse. Im Vordergrund steht jedoch immer der qualitative Ansatz im Sinne einer *new cultural history* oder *new cultural urban history*.⁴² So entsteht, abseits der von anderen Autoren viel beschworenen *real estate economy*⁴³, und unter Berücksichtigung von Akteuren aus allen sozialen Schichten, eine andere Geschichte der Entwicklung New Yorks. Eine kulturgeschichtliche Betrachtung, die Ereignisse, Praktiken und räumliche Strukturen sowie deren Wahrnehmung und Wertung durch Zeitzeugen in den Vordergrund rückt, und in den größeren sozialen und politischen Kontext einordnet. Je nach Fallstudie variiert dieser Kontext: stadtinterne Debatten, nationale Auseinandersetzungen und transatlantische Austauschprozesse werden reflektiert. Primärquellen aus dem 19. Jahrhundert zeichnen das Bild eines (noch) provinziellen New York Citys, ähnlich dem des von Historiker Carl Bridenbaugh beschriebenen New Yorks des 18. Jahrhunderts.⁴⁴ Die Elite blickte, was die weitere Ausgestaltung der Stadt anging, gen Europa, aber auch nach Boston und Philadelphia, während sie die Angehörigen der *lower orders* als rückständig und bäuerlich charakterisierte.

In Anlehnung an das methodische Vorgehen der Historikerin Gail Bederman in ihrer Monografie *Manliness and Civilization* erfolgt die Auswertung der Primärquellen und der ihnen inhärenten Diskurse.⁴⁵ Für Bederman besteht ein Diskurs aus multiplen, teilweise inkonsistenten und widersprüchlichen Ideen und Praktiken und birgt in sich die Chance auf Dissens oder Gegenwehr aufgrund der potentiellen Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeit.⁴⁶ Besonders bei Freizeit, Erholung und Unterhaltung existiert viel Raum für Unstimmigkeiten. Dies wird

42 Das methodische Vorgehen ist geschichtswissenschaftlich und verbindet eine klassisch hermeneutische Herangehensweise mit diskursanalytischen Elementen und Fragestellungen der Raumplanung. Vgl. Lynn Hunt (Hg.), *The New Cultural History* (Berkeley: The University of California Press, 1989), 1-22. Chris Lorenz, *Konstruktionen der Vergangenheit: Eine Einführung in die Geschichtstheorie* (Köln: Böhlau, 1997), 127-88.

43 Scobey, *Empire City*, 9. Vgl. Blackmar, *Manhattan for Rent*, 1-13. Hartog, *Public Property and Private Power*, 1-10. Plunz, *A History of Housing*, xxxiii-xxxv.

44 Vgl. Carl Bridenbaugh, *Cities in the Wilderness: The First Century of Urban Life in America, 1625-1742* (New York: The Ronald Press Company, 1938), 481.

45 Bederman arbeitet mit dem Diskursbegriff des französischen Soziologen Michel Foucault und modifiziert diesen für ihre Zwecke. Vgl. Gail Bederman, *Manliness and Civilization: A Cultural History of Gender and Race in the United States, 1880-1917* (Chicago: The University of Chicago Press, 1995), 24. Vgl. Michel Foucault, *Die Ordnung des Diskurses* (Frankfurt/Main: Fischer, 1991).

46 Bederman, *Manliness*, 24.

etwa in den Monografien zu den Themen Sport und Unterhaltung der Historiker LeRoy Ashby und Melvin L. Adelman deutlich. Ashbys Studie *With Amusement for All* analysiert ein breites Spektrum an populären Unterhaltungsformen ab den 1830er-Jahren, die ihm zufolge ihren Ursprung in der Unterschicht hatten. Zuerst als rüde, unorganisiert und moralisch verwerflich im Elitendiskurs diffamiert, wurden sie aufgrund ihres spektakulären Charakters bald Teil des Unterhaltungsmainstreams.⁴⁷ Adelmans Monografie *A Sporting Time* widerspricht Ashby in dieser Hinsicht. Er argumentiert, dass die Elite im Sport eine Vorreiterposition innehatte – als Aktive wie als Zuschauer.⁴⁸

Die Realität liegt irgendwo dazwischen. In welchem Maße sportliche oder unterhaltende Praktiken letztlich Popularität erlangten und diese auch wieder verloren, hing eng mit den Diskursen über Körperlichkeit und deren Inszenierung zusammen.⁴⁹ Die Studien von Adelman und Ashby setzen einen Fokus auf organisierte Formen der öffentlichen Unterhaltung, die schließlich kommerzialisiert wurden. Sie übersehen dabei, dass die Freizeit- und Erholungspraktiken abseits des Mainstreams und der kommerzialisierten Unterhaltung ebenfalls großen Einfluss auf die Ausgestaltung des Stadtraums hatten und folglich Beachtung verdienen.

Wie, wo und womit die Stadtbewohner ihre Freizeit verbrachten, lässt sich rekonstruieren, wenn man auswertet, wie Angehörige der Elite die Stadt darstellten. Unter Rückbesinnung auf Bedermans Ausführungen zur Wirkweise von Diskursen lassen sich aus diesen Beschreibungen ebenfalls Rückschlüsse auf das Erholungsverhalten der Unterschicht ziehen. Ein Bericht der privaten philanthropischen Organisation *Society for the Reformation of Juvenile Delinquents*⁵⁰,

47 LeRoy Ashby, *With Amusement for All. A History of American Popular Culture since 1830* (Lexington: University of Kentucky Press, 2006).

48 Melvin L. Adelman, *A Sporting Time: New York City and the Rise of Modern Athletics, 1820-70* (Chicago: University of Illinois Press, 1986).

49 Vgl. Erika Fischer-Lichte, „Entgrenzungen des Körpers. Über das Verhältnis von Wirkungsästhetik und Körpertheorie“, in: Erika Fischer-Lichte & Anne Fleig, *Körper-Inszenierungen: Präsenz und kultureller Wandel* (Tübingen: Attempto, 2000), 19-34. Anne Fleig, „Körper-Inszenierungen: Begriff, Geschichte, Kulturelle Praxis“, in: Erika Fischer-Lichte, & Anne Fleig (Hg.), *Körper-Inszenierungen: Präsenz und kultureller Wandel* (Tübingen: Attempto, 2000), 7-18. Michel Foucault, *Sexualität und Wahrheit: Der Wille zum Wissen* (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1987), 10-12.

50 Zur Arbeits- und Wirkweise patriarchalischer philanthropischer Reformorganisationen in den Städten der jungen Republik siehe: Mark E. Kann, *Punishment, Prisons,*

die auch in der Verwaltung des Armenhauses New Yorks aktiv war, befasst sich mit dem rüpelhaften Verhalten eines jungen Diebes und seines Komplizen und gibt gleichzeitig Auskunft darüber, wofür die Jugendlichen ihre Beute verwendet hatten: „[T]hey went to the theatre, [...]“.⁵¹ Andere junge Diebe gaben ihr Geld für Museums- oder Zirkuskarten aus, oder auch einfach für Alkohol.⁵²

Gerichtspapiere, Gesetzestexte und Memoranden sind neben Reiseerzählungen, Zeitungs- und Zeitschriftenberichten, persönlichen Memoiren, Lithografien, zeitgenössischen Romanen, Gedichten und anleitender Kinderliteratur die Quellen, die zur Rekonstruktion der vielfältigen Freizeitaktivitäten, die den Stadtraum prägten, herangezogen werden. Viele dieser gedruckten und ungedruckten Quellen stammen aus den archivarischen Beständen der *New York Historical Society* und der *New York Public Library*.

Während Gesetzesentwürfe und die Berichte über laufende und abgeschlossene Gerichtsverfahren Hinweise auf illegale Freizeitpraktiken geben, sind in der anleitenden Literatur für Kinder und Erwachsene Freizeitvergnügen verbrieft, die als respektabel galten. Reise- und Stadtführer wiesen angemessene Erholungsorte aus. Neues wurde gelobt, und die Schönheit der beschriebenen Örtlichkeiten wurde betont – schließlich warb man in den Publikationen für die Stadt. Ganz anders die Reiseberichte und Erzählungen eines Teils der europäischen Autoren, die New York City im 19. Jahrhundert bereisten. Sie lenkten den Blick gezielt auf die Defizite der Stadt und auf die leeren Versprechungen, die die Reiseführerliteratur machte.

Ein stärker ausdifferenziertes Bild New Yorks abseits der klassischen Stadtführer⁵³ und Reiseerzählungen zeichnen dokumentarische Stadtdarstellungen und

and Patriarchy: Liberty and Power in the Early American Republic (New York: New York University Press, 2005), 215-54.

51 *Twelfth Annual Report of the Managers of the Society for the Reformation of Juvenile Delinquents, in the City and State of New York* (New York: Mahlon Day, 1837), 30.

52 Ebd., 16, 31.

53 Der französische Philosoph und Literaturkritiker Roland Barthes kritisierte in *Mythen des Alltags* den Informationsgehalt des populären „Blauen Führers“ („Guide Blue“). Als Reiseführer betrachte dieser, so Barthes, die Welt eher aus ästhetischen denn aus praktischen Gesichtspunkten und helfe mit seinem starken Vergangenheitsbezug wenig dabei, sich in der Gegenwart zurechtzufinden. Die spezifische Kritik Barthes am „Blauen Führer“ lässt sich auf die Reiseführerliteratur aus dem 19. Jahrhundert übertragen. Diese legten Zeugnis von den ästhetischen Qualitäten der Stadtlandschaft New Yorks ab, nutzten zur Orientierung in der Stadt und zur Förde-

Romane. Der Schriftsteller Phillip Lopate schreibt in der Einleitung zur Anthologie *Writing New York* darüber, wie sich im 19. Jahrhundert eine literarische Stilrichtung in New York etablierte, die er „Walking Down Broadway-Genre“ nennt. Verschiedene Autoren, etwa James Kirke Paulding und Nathaniel Parker Willis, bemühten sich, ein Register der scheinbar willkürlichen Fülle des Straßenlebens in der sich rapide wandelnden jungen Stadt zu erstellen.⁵⁴ Die Beobachtungen dieser Autoren und Autorinnen fließen hier ebenfalls ein.

Eine Reihe von Anthologien gaben weitere Anstöße. Besonders die umfangreiche illustrierte Stadtgeschichte *The Iconography of Manhattan Island, 1498-1909*, die er Architekt und historisch versierte Sammler I.N. Phelps Stokes in sechs Bänden veröffentlichte, soll hier genannt werden. Stokes trug darin Memoranden, Zeitungsartikel, Protokolle der Stadtverwaltung und Auszüge aus persönlichen Korrespondenzen zusammen, versah sie mit erläuternden Kommentaren und reicherte sie mit historischen Bild- und Kartenmaterialien an.⁵⁵

Im Bereich Zeitungen und Zeitschriften sind die literarische Monatszeitschrift *The Knickerbocker, or New-York Monthly Magazine*⁵⁶ und die *New York*

zung eines bestimmten Kulturverständnisses aber wenig. In Verbindung mit anderen Text- und Bildquellen bereichern sie das Bild der Stadt dennoch sehr. Vgl. Roland Barthes, *Mythen des Alltags* (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1967), 59, 61.

54 Phillip Lopate (Hg.), *Writing New York: A Literary Anthology* (New York: The Library of America, 1998), 8, 74.

55 I.N. Phelps Stokes, *The Iconography of Manhattan Island, 1498-1909*, Vol. 1-6 (New York: Robert H. Dodd, 1915-1928). Band 5 ist eine umfassende annotierte und chronologisch geordnete Primärquellensammlung, die vorrangig schriftliche Quellen aus dem 19. Jahrhundert enthält. Band 6 ist ein Nachtrag zu den vorherigen Bänden. Er beinhaltet Kartenmaterialien, eine Chronologie der Stadtgeschichte, die bibliografischen Informationen und ein Index mit Personen- und Institutionsverzeichnis. I.N. Phelps Stokes, *The Iconography of Manhattan Island, 1498-1909*, Vol. 5 (New York: Robert H. Dodd, 1926). I.N. Phelps Stokes, *The Iconography of Manhattan Island, 1498-1909*, Vol. 6 (New York: Robert H. Dodd, 1928).

56 Ab hier im Text kurz *Knickerbocker*. Zwar lag der Fokus im *Knickerbocker* primär auf der Publikation und Besprechung literarischer Werke, aber in Kolumnen wurden auch Lokalpolitik und kulturelle Entwicklungen behandelt. Einige der literarischen Beiträge setzten ein Schlaglicht auf die Entwicklung und die Einwohner von New York City. Zitiert werden hier immer die gebundenen Jahress Ausgaben.

*Times*⁵⁷ wichtige Quellen. Da ein großer Teil der Bevölkerung *Manhattans* im 19. Jahrhundert kulturell in Neuengland⁵⁸ verwurzelt war, fließen auch zeitgenössische Ausführungen zu dieser Region mit ein.

Die Auswertung visueller Materialien liefert spannende Erkenntnisse für die Rekonstruktion der Stadtentwicklung und der mit ihr verknüpften Freizeitpraktiken. Lithografien werden in ihrem zeitlichen Kontext interpretiert; oft feiern sie den Fortschritt der Stadt oder zeigen sich sozialkritisch. Historisches Kartenmaterial, miteinander verglichen und unter Einbeziehung der schriftlichen Quellen, lässt Schlüsse auf die reale und die imaginierte Evolution der Stadt zu. Die im Jahr 1755 vom Stadtvermesser Francis Maerschallck erstellte Karte New Yorks war ebenso Quelle wie der *Commissioners' Plan* von 1811 und die umfassende *Sanitary & Topographical Map of the City and Island of New York*, die der leitende Ingenieur des *Central Parks* Egbert Viele 1865 veröffentlichte.

Der Darstellung davon, wie Freizeitaktivitäten zur Entwicklung der Stadt New York beigetragen haben, gingen diverse kultur- und sozialgeschichtliche Überlegungen voraus. Als Hafenstadt und kommerzielles Zentrum verfügte das wachsende New York über eine heterogene Bevölkerung. Bereits am Vorabend des *War of 1812* beheimatete die Stadt Menschen verschiedensten Ursprungs. Eingewanderte Iren, Deutsche, Engländer, Schotten, Franzosen und Juden bevölkerten die Insel, ebenso wie die alteingesessenen *Knickerbocker*⁵⁹, freie Schwarze und Sklaven sowie die große Gruppe der Zugewanderten aus Neuengland.⁶⁰ Alle diese Menschen hatten Interesse an Land und Boden im Stadt-

57 Die *New York Times* gibt tiefgreifend Aufschluss über die Zeitspanne zwischen 1851 und 1860. Verschiedene in ihr publizierte Beiträge zur Stadtgeschichte informieren darüber hinaus sehr gut über das frühe 19. Jahrhundert.

58 Vgl. Kathryn Clippinger Kosto, „Yankee migration“, in: Peter Eisenstadt, & Laura-Eve Moss (Hg.), *The Encyclopedia of New York State* (Syracuse: Syracuse University Press, 2005), 1734-36.

59 Die *Knickerbocker* waren jene Stadtbewohner holländischer und englischer Abstammung, deren Familien seit frühester Kolonialzeit auf *Manhattan Island* lebten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts büßten sie immer mehr an politischer und stadtgestalterischer Macht ein. Vgl. Burrows & Wallace, *Gotham*, 434, 444.

60 J.D.B. De Bow, *Statistical View of the United States* (Washington: A.O.P. Nicholson, 1854), 99, 399. Ira Rosenwaike, *Population History of New York City* (Syracuse: Syracuse University Press, 1972), 23.

gebiet. Wer es sich leisten konnte, kaufte oder pachtete Land für private Zwecke. Alle anderen waren auf die öffentlichen Ländereien angewiesen.⁶¹

Wer in New York wie Raum einnahm, war eng mit sozialer Klasse verknüpft.⁶² Der französische Soziologe Émile Durkheim beschreibt den gesellschaftlichen Raum als „unterteilt und differenziert“.⁶³ Für ihn ist eine Gesellschaft nur dann funktionsfähig, wenn sie eine Untergliederung aufweist: „Diese Organisation der Gesellschaft teilt sich natürlich dem Raum mit, den sie einnimmt. Um jeden Zusammenstoß zu vermeiden, braucht jede einzelne Gruppe einen bestimmten Raumanteil.“⁶⁴ Grenzziehung ist dabei nach Durkheim etwas Künstliches, aber sie sorgt dafür, dass das Individuum sich innerhalb der Gesellschaft und des Raumes zurechtfinden kann.⁶⁵ Das prominenteste Beispiel einer solchen künstlichen Grenzziehung im Stadtraum New Yorks war der 1811 verabschiedete *Commissioners' Plan*, der den Straßenverlauf und somit die Landverteilung auf *Manhattan Island* regulierte.

Durkheims Ausführungen zum Raum lassen sich durch jene des deutschen Soziologen und Philosophen Georg Simmel⁶⁶ erweitern. Wie auch Durkheim

61 Vgl. Sam Bass Warner Jr., *The Urban Wilderness: A History of the American City* (New York: Harper & Row, 1972), 15.

62 Vgl. Henri Lefebvre, *The Production of Space* (Oxford: Blackwell, 2007), 77, 116. Lefebvre klassifizierte den Raum, in neo-marxistischer Tradition, bereits Mitte der 1970er-Jahre, als Produkt gesellschaftlicher Machtverhältnisse.

63 Émile Durkheim, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens* (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1984), 30.

64 Ebd., 592.

65 Émile Durkheim, *Über soziale Arbeitsteilung: Studien über die Organisation höherer Gesellschaften* (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988), 71, 242. Zum Bedeutungswandel territorialer Verortungen bei Durkheim siehe: Markus Schroer, *Räume, Orte, Grenzen: Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums* (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2006), 58-60.

66 Simmel ist für die Analyse des urbanen Raums besonders dank seines viel zitierten Aufsatzes „Die Großstädte und das Geistesleben“ aus dem Jahr 1903 relevant. Dieser gilt heute als einer der Grundlagentexte der Stadtsoziologie. Die Großstadt wird darin auf Basis von Simmels *Philosophie des Geldes* (1900) kulturgeschichtlich betrachtet und zum Hauptschauplatz moderner Vergesellschaftungsprozesse erhoben. Diese neuen Formen der urbanen Vergesellschaftung greift Simmel in *Soziologie* (1908) vergleichend zu älteren Vergesellschaftungsprozessen wieder auf. Vgl. Georg Simmel, *Die Großstädte und das Geistesleben* (Frankfurt/Main: Suhrkamp,

geht Simmel davon aus, dass Grenzen etwas Künstliches sind: „ideelle Linien“. ⁶⁷ Er betont zugleich die Sicherheit stiftende Funktion von Grenzen in Gesellschaften, warnt aber auch vor den Konsequenzen einer zu engen Grenzziehung, da diese zum Verlust des Raumes für das Individuum führe. ⁶⁸ Menschliche Aktivität im Raum erschafft laut Simmel zudem „Drehpunkte“. Drehpunkte sind Orte, an denen Individuen mit verschiedenen gesellschaftlichen Hintergründen – im Sinne Durkheims – aufeinander treffen. Ob und wie sie miteinander interagieren, hängt von persönlichen Faktoren ab. ⁶⁹

Die urbanen Zwischenräume, das *terrain vague* New Yorks, sind die Drehpunkte, um die herum diese spezielle Stadtgeschichte entsteht. Sie sind durch die Praxis der Bewegung miteinander verbunden. Die Wanderung erschafft den Menschen, erklärt Simmel. ⁷⁰ Laufen (*walking* ⁷¹) ist auch für den französischen Philosophen und Historiker Michel de Certeau eine grundlegende Form der Stadterfahrung. Für ihn ist die Stadt ein Text und die Stadtwanderer schreiben ihn, indem sie sich durch den urbanen Raum bewegen, ohne dass sie selbst dazu in der Lage wären, den Text zu lesen. Wer die Stadt belebt, nutzt laut Certeau Räume, für die er selbst blind ist. Die Stadt ist durch Handlungen (*practices*) organisiert. Diese sind als solche aber nicht greifbar. ⁷² Certeau lenkt in seinen Ausführungen den Blick weg vom geplanten und einsehbaren geografischen

2006). Georg Simmel, *Die Philosophie des Geldes* (Leipzig: Duncker & Humblot, 1900).

67 Simmel, *Soziologie*, 620.

68 Ebd., 624, 630.

69 Simmels „Exkurs über die Soziologie der Sinne“ erklärt, wie diese Indifferenz durchbrochen werden kann. Für ihn ist das Auge das wichtigste Sinnesorgan, weil es das gegenseitige Anblicken ermöglicht – eine sinnliche Wahrnehmung, die zugleich auch einen Austausch darstellt. Ebd., 641-42, 646.

70 Ebd., 670.

71 Vgl. Michel de Certeau, *The Practice of Everyday Life* (Berkeley: University of California Press, 1984), 91-111. Das französische Original ist der erste Band von Certeaus *L'invention du quotidien: I. Arts de Fairs* (1980). Die Reihe gilt als eines der Standardwerke zur Betrachtung des alltäglichen Lebens in der Massenkongressgesellschaft. Darin arbeitet Certeau Teile der Theorien Foucaults, Pierre Bourdieus, Immanuel Kants und anderer für seine Zwecke auf. Vgl. Michel de Certeau, *L'invention du quotidien: L'Arts de Fairs* (Paris: Gallimard, 1980). dt. Michel de Certeau, *Kunst des Handelns* (Berlin: Merve Verlag, 1988).

72 Certeau, *The Practice of Everyday Life*, 91.

Raum. Für ihn dringt eine metaphorische, wandernde Stadt in den Text der geplanten, lesbaren Stadt ein.⁷³

Eine Betrachtung der Stadt als Text findet sich auch in der autobiografischen Erzählung *Tristes Tropiques* des französischen Anthropologen Claude Lévi-Strauss. In dieser hält er fest:

Cities have often been linked to symphonies and poems [...]: they are in fact objects of the same kind. The city may even be rated higher since it stands at the point where Nature and artifice meet. A *city* is a congection of animals whose biological history is enclosed within its boundaries, and yet every conscious and rational act on the part of these creatures helps to shape the city's eventual character. [...] It is both a natural object and a thing to be cultivated; individual and group; something lived and something dreamed; it is *the* human invention, *par excellence*.⁷⁴

Für Lévi-Strauss ist die Stadt ein Hybrid aus Künstlichkeit und Natur, ein Individual- und ein Gemeinschaftsprojekt. In ihren Grenzen tummeln sich Lebewesen, die durch ihre Aktivitäten den Charakter der Stadt prägen und sie damit erfinden. Certeau setzt das Handeln in Relation zu gesellschaftlichen Strukturen. Praktiken werden zur Quelle des Erkenntnisgewinns.⁷⁵ Elementar für die Stadtgeschichte erscheint in diesem Kontext vor allem das Laufen.⁷⁶ Am Beispiel des

73 Ebd., 92-93, 95-96.

74 Hervorhebungen im Original. Claude Lévi-Strauss, *Tristes Tropiques* (New York: Criterion Books, 1961), 127.

75 Ebd., 96.

76 Neben Certeau setzt sich auch der Literaturkritiker Walter Benjamin in seinem *Passagen-Werk* mit den urbanen Fußgängern auseinander. Der *flâneur* wird bei ihm zum Gegenpart der Masse und ist in seiner Reinform ein Entwurzelter (*déraciné*). Seine Heimat liegt nicht in der sozialen Klasse, der er entstammt, sondern in der Masse – in der Stadt. Der *flâneur* bei Benjamin ist allerdings nicht gegenüber seiner Umgebung blind, vielmehr ist er durch seinen Entdeckergeist und den Willen, immer mehr zu sehen, geprägt. Dabei ist er nicht mit dem Gaffer – dem Schaulustigen – zu verwechseln, denn der *flâneur* ist immer im vollen Besitz seiner Individualität und geht in seiner Funktion als Stadtwanderer nicht in der Masse auf. Walter Benjamin, *The Arcades Project* (Cambridge: Belknap, 1999), 429, 806, 895. dt. Walter Benjamin, *Das Passagen-Werk*, 2. Bd. (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1982). Eine detaillierte Abhandlung zur Rolle des Flaneurs im europäischen Kontext findet sich in: Harald Neumeyer, *Der Flâneur: Konzeptionen der Moderne* (Würzburg: Königshausen und Neumann, 1999).

Gehens in der Stadt zeigt Certeau, wie sich Konzepte aus der Linguistik auf die Betrachtung von Praktiken anwenden lassen. Er etabliert eine Rhetorik der *füßlichen Bewegung*⁷⁷ im Raum. Dieses Handeln, also der „Umgang mit einem Ort“⁷⁸ in der Praxis, lässt für Certeau Raum entstehen.⁷⁹

Das bei Certeau etablierte Verständnis, dass der Umgang mit einem Ort einen Raum entstehen lässt, wandelt der Geograf Yi-Fu Tuan ins Gegenteil. Für ihn lassen Praktiken im Raum Orte entstehen. In *Space and Place* setzt sich Tuan mit der Unterscheidung von *space* (Raum) und *place* (Ort) unter Einbeziehung der Kategorie *experience* (Erfahrung) auseinander: „Place is security, space is freedom. We are attached to the one and long for the other.“⁸⁰ Die menschliche Erfahrung hat das Potential, den Raum zum Ort zu machen. Ob etwas noch Raum oder schon Ort ist, hängt von der individuellen Erfahrung und dem Umgang mit dem Raum ab. Für Tuan ist die Erfahrung von Raum und Ort – von Weite und Enge – subjektiv.⁸¹ Während bei Certeau die Akteure gegenüber dem von ihnen genutzten Raum blind sind, ist sich bei Tuan das Subjekt des Raums bewusst. Orte entstehen durch die bewusste Erfahrung und den Umgang mit Raum. Wer Raum für sich beansprucht, verfügt über Macht und schafft damit Orte im Sinne Tuans. Seine Klassifizierung von Ort und Raum liegt dem weiteren Gedankengang zugrunde. Allerdings war das New York der *Antebellum Era* eine neue, junge Stadt, in der das *terrain vague* das dominante Raumgebilde war. Zwischenräume, beziehungsweise Zwitter-Orte mit ihren vagen, unbestimmten Machtverhältnissen, standen einer heterogeneren Bevölkerung offen. Das un-

77 Die Fortbewegung zu Fuß wird bei Certeau als Praxis idealisiert. Besonders in der Betrachtung des städtischen Lebens im 19. Jahrhundert ist diese Art der physischen Bewegung von Bedeutung. Vgl. Joel A. Tarr, *Patterns in City Growth* (Glenview: Scott, Foresman & Co, 1975), 8-61.

78 Certeau unterscheidet zwischen Ort und Raum: „Ein *Ort* ist die Ordnung [...], nach welcher Elemente in Koexistenzbeziehungen aufgeteilt werden. Damit wird also ausgeschlossen, daß [sic] sich zwei Dinge an derselben Stelle befinden. [...] Ein *Raum* entsteht, wenn man Richtungsvektoren, Geschwindigkeitsgrößen und die Variabilität der Zeit in Verbindung bringt. Der Raum ist ein Geflecht von beweglichen Elementen.“ Certeau, *Kunst des Handels*, 217-18.

79 Stil manifestiert sich dabei auf einer symbolischen Ebene und verbindet sich mit der Vorstellung von Einzigartigkeit, während Gebrauch jenes soziale Phänomen beschreibt, durch das sich ein Kommunikationssystem real manifestiert. Gebrauch bezieht sich damit auf eine Norm. Ebd., 218.

80 Tuan, *Space and Place*, 3.

81 Ebd., 6, 18, 65.

bestimmte Territorium bot Platz für institutionalisierte Praktiken, aber auch für Improvisation.

Das symbolische und das ökonomische Kapital⁸², das den Plätzen im Eliten-diskurs zugeschrieben wurde, bestimmten darüber, wie planerisch mit ihnen umgegangen wurde. Solange keine eindeutige Zuschreibung erfolgt war und sich diese nicht materiell manifestierte, blieb ein Ort weiterhin Zwischenraum, also *terrain vague*. Dies wird mit Blick auf die Vermessungs- und Planungs-bemühungen und die zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Land-nutzungsrechte deutlich. Die historische Hinführung in Kapitel 1 „The Making of a Metropolis“ geht darauf näher ein. Das Tempo der Stadtentwicklung und die Begrenztheit des Raumes auf der Insel machten bestehende Pläne oft zunichte. Pragmatismus und Improvisation erwiesen sich als Tugenden der Bewohner der jungen Stadt, und die Entstehung urbaner Raumgebilde und deren Modifikation stellten sich häufig als Resultat ruraler Praktiken heraus.

Die anschließenden beiden Kapitel bauen auf diesem Charakter der jungen Stadt und ihrer Bewohner auf. Kapitel 2 „*A Little Peace and Quiet*“ bespricht Aspekte des exklusiven Freiluft-erholungsverhalten der wohlhabenden Stadtbe-wohner. Das Kapitel etabliert unter Einbeziehung zeitgenössischer Debatten die Verbindung zwischen Friedhof und Park: Beide Orte wurden als Erholungs-räume genutzt. Es erklärt, dass die ästhetischen und demokratischen Ideale der professionalisierten Landschaftsarchitektur ab den 1830er-Jahren verstärkt Ein-zug in den Stadtraum hielten und zeigt anhand der Fallstudien *Green-Wood Cemetery*⁸³ und *Central Park*, wie dies geschah. New York City wird in diesem Kapitel als Ort und als Idee verhandelt.⁸⁴

Kapitel 3 „*Spaces of Spectacle*“ widmet sich den *potter's fields* und deren Funktion im Stadtgefüge. Auch sie waren keineswegs nur Begräbnisstätten, son-der vollwertige Plätze der Erholung und des Amüsements innerhalb des New Yorker Stadtraums und zwar lange bevor *Green-Wood Cemetery* oder *Central Park* überhaupt angelegt waren. *Bryant Park*⁸⁵, *City Hall Park*⁸⁶, *Madison*

82 Vgl. Pierre Bourdieu, *Sozialer Raum und „Klassen“: Leçon sur la leçon* (Frank-furt/Main: Suhrkamp, 1987), 7-47.

83 Ab hier im Text auch kurz *Green-Wood*.

84 Vgl. Stephen F. Mills, *The American Landscape* (Edinburgh: Keele University Press, 1997), 5.

85 Innerhalb dieses Buches wird *Bryant Park* mit *Reservoir Square* – seinem offiziellen Namen im 19. Jahrhundert – bezeichnet. Der Platz wurde einst als *potter's field* de-klariert, aber letztlich nie als Begräbnisstätte genutzt.

Square Park und *Washington Square Park* entwickelten sich vom Armenfriedhof hin zum Stadtpark.

Die erste Fallstudie mit dem Titel „*Golgotha in Greenwich Village*. Die turbulente Vergangenheit des *Washington Square Parks*“ legt den Fokus auf die lokale Bedeutung von Armenfriedhöfen und schildert, wie der (ehemalige) Friedhof von Angehörigen der Unterschicht in Besitz genommen wurde und wie die Anwendung ruraler Praktiken die Gestaltung des urbanen Raums beeinflusste. Außerdem setzt sich das Unterkapitel mit der sozial-integrativen Funktion von *potter's fields* auseinander. Weiterhin wird der Friedhof als umkämpfter und kontroverser Ort innerhalb der Stadt analysiert. An seinem Beispiel zeigt sich, dass Veränderungen räumlicher Strukturen sich gesellschaftlich mit einer normativen Auf- oder Abwertung des Raumes beziehungsweise des Ortes verbinden.⁸⁷

Das anschließende Kapitel „*Quenching the City's Thirst. Reservoir Square* und der Durst der Metropole“ wirft ein Schlaglicht auf die Inszenierung der Stadt New York im 19. Jahrhundert. Da war zum einen die Weltausstellung im *Crystal Palace* am *Reservoir Square*, deren Ausrichtung in den Jahren 1851 und 1852 der jungen Stadt New York die Möglichkeit gab, auch international als Metropole wahrgenommen zu werden. Zum anderen der Bau und die Inbetriebnahme des *Croton Aqueducts*, wodurch das Element Wasser für Erholungszwecke im Stadtraum enorm an Bedeutung gewann. In der Nachbarschaft des *Reservoir Squares* veränderten sich die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung massiv. Besonderes Gewicht haben in diesem Kapitel diejenigen Vergnügungen, die im Elitendiskurs als moralisch verwerflich deklariert wurden, da sie zur Vermischung der Klassen beitrugen.

„*The Commons and the Parade*. Sport, Spiel und Spektakel im *City Hall Park* und am *Madison Square*“ betrachtet zwei Armenfriedhöfe deren Geschichten eng miteinander verwoben sind. Beide Orte beheimateten einst das Armenhaus und das *potter's field* der Stadt und erlangten im Laufe ihrer Geschichte nationale Prominenz. Der Park vor der *City Hall* war einer jener Plätze, an denen sich New York City selbst feierte, aber auch die amerikanische Nation durch verschiedenste Spektakel geehrt wurde. *Madison Square* hingegen gilt als der

86 Meist nur *The Park* genannt, wird der Platz zur eindeutigen Identifizierung als *City Hall Park* oder „Park vor dem Rathaus“ bezeichnet.

87 Die technischen und rechtlichen Details der Umwandlung eines Armenfriedhofs in einen Stadtpark in New York werden innerhalb dieser Arbeit nur für *Washington Square* detaillierter besprochen. Die Parkwerdung funktionierte in den anderen Fällen, mit der Ausnahme von *Reservoir Square*, der nie wirklich Friedhof war, nach ganz ähnlichen Mustern.

Geburtsort von Baseball – der *American pastime*. Sowohl kommerzialisierte als auch kostenlose Massenunterhaltung fanden auf diesen beiden Plätzen also statt. Weiterhin werden im letzten Kapitel die winterlichen Freizeitaktivitäten der Angehörigen aller Schichten innerhalb der Stadtgrenzen analysiert, denn schließlich lassen diese wieder den urbanen Pragmatismus und die ungeheure Kreativität und Improvisationsfähigkeit der Stadtbevölkerung aufscheinen.

Dieses Buch fängt Trends der Stadtentwicklung und Praktiken im Stadtraum abseits der gängigen Fortschritts- und Modernitätsnarrative ein. Die Darstellung unterliegt folglich keiner strikten Chronologie. Die Fallstudien bewegen sich entlang der *Fifth Avenue*⁸⁸, also am sinnbildlichen Rückgrat *Manhattans* auf und ab. Bis auf *Green-Wood Cemetery* in *Brooklyn* grenzt jeder der betrachteten Freizeitorte, die sich im 19. Jahrhundert etablierten, direkt an diese Straße an, beziehungsweise liegt im Fall des Parks vor der *City Hall* in ihrer gedachten Verlängerung gen Süden.

88 Die geografische Lage der fünf Freizeitorte lässt sich aus ihrer Vergangenheit und der Geologie der Insel *Manhattan* erklären. *City Hall Park*, *Washington Square*, *Madison Square* und *Bryant Park* waren einst als Friedhöfe konzipiert. Entsprechend legte man sie außerhalb der Stadtgrenzen an. Dabei waren die Stadtväter darauf bedacht, die Friedhöfe, auf flutsicherem Terrain, möglichst weit entfernt von den für den Handel und Wohnungsbau attraktiven Küstengebieten zu planen. *Central Park* legte man zentral im Norden der Insel an, da sich der felsige und unebene Untergrund nicht zum einfachen Häuserbau anbot. In den folgenden Kapiteln wird näher auf diese Problematik eingegangen.